

**Peter Zimmermann**

## **Television als Fata morgana. Die Nahost-Berichterstattung und die Spiegelungen des Antisemitismus-Syndroms**

Die Mitternacht zog näher schon, da probte das deutsche Fernsehen aus aktuellem Anlaß "High Noon". Es war der Abend vor dem Beginn des letzten Golfkrieges. Der Sprecher des Heute-Journals gab noch einmal beunruhigend ruhig den Ablauf des Ultimatums bekannt, und der Washington-Korrespondent des ZDF leitete seinen Auftritt mit der Großaufnahme einer Wanduhr ein. Besorgt gab sich an diesem Abend auch die Tagesthemen-Moderatorin in ihrem einleitenden Bericht aus Nahost. Im Hintergrund war eine Landkarte der Region eingeblendet, über die ein Fadenkreuz gelegt war. Im Visier des Fadenkreuzes aber lag nicht der vom Angriff der sogenannten Alliierten bedrohte Irak, sondern der Staat Israel. Wessen Blick war das? Offensichtlich nicht der der alliierten Bomberkommandos, sondern der vermeintliche Blick der irakischen Militärstrategen. Der von Luftangriffen gigantischen Ausmaßes bedrohte Irak wurde schon durch dieses Arrangement zum eigentlichen Aggressor erklärt, der Angriff zum Präventivschlag, der schlimmeres verhindern sollte und damit zusätzlich gerechtfertigt war. Der anschließende Bericht des Israel-Korrespondenten schilderte die Angst der Israelis vor einem irakischen Angriff. Gasmasken wurden verteilt. War das jüdische Volk von einem neuerlichen Holocaust bedroht? Dem deutschen Fernsehzuschauer mußte es so scheinen. Das Szenario war damit von höchstem Symbolwert. Es lenkte von dem zentralen Problem dieser Nacht ab und doch auf das tieferliegende Problem der Nahost-Krise hin - den israelisch-arabischen Konflikt.

Diese Nacht leitete mit dem Beginn des seit langem angedrohten Luftangriffs auf Bagdad eine Wende der deutschen Fernsehberichterstattung über die Golfkrise ein, die sich in dem skizzierten Szenario schon ankündigte. Lange gehegte Bedenken wurden zurückgestellt und man hoffte auf einen schnellen Erfolg der "militärischen Operationen". Mit der gewandelten Berichterstattung vollzog sich auch ein Meinungsumschwung in der deutschen Öffentlichkeit: Hatte die Mehrheit der Bevölkerung vor Kriegsausbruch einen Angriffskrieg gegen den Irak abgelehnt, so waren

kurz nach Beginn der alliierten Offensive Meinungsumfragen zufolge etwa 70 Prozent dafür.<sup>1</sup>

Israel - anlässlich der Intifada aufgrund der brutalen Besatzungspolitik gegenüber den Palästinensern vor kurzem von der Weltpresse noch heftig kritisiert - schlüpfte in dieser symbolträchtigen medialen Inszenierung des Konflikts in die Rolle der verfolgten Unschuld und mobilisierte die Schuldgefühle der Weltöffentlichkeit den Juden gegenüber für den Angriff auf den arabischen Gegner. Eine Nachrichtenstrategie, die in Deutschland besonders deutlich Wirkung zeigte. Nach der Springer-Presse schwenkten auch Teile der liberalen und linken Presse und prominente Intellektuelle wie Enzensberger und Biermann zur Verteidigung Israels auf Kriegskurs ein.<sup>2</sup>

Schlaglichtartig wurde an diesem Krieg klar, daß die jahrzehntelange Nahost-Berichterstattung nicht der unvoreingenommenen Information über die Lage gedient, sondern mit ihrer westlich-eurozentrischen Sicht Wahrnehmungsdiskpositionen und Stereotype geschaffen und verfestigt hatte, die wahnhaftige Züge tragen und auf uralte abendländische Ängste und Feindbilder zurückgreifen können. Damit zeichneten sich deutlicher als je zuvor die Konturen eines ideologischen Syndroms ab, das proisraelische mit anti-arabischen und antiislamischen Stereotypen und Haltungen koppelt und im Golfkrieg mit mehr als zweihunderttausend getöteten Irakern seine vorerst letzten Opfer gefordert hat. Vom permanenten Strom der Kriegsbilder aus der Krisenregion Nahost eher verdeckt als sichtbar gemacht, wurde hier seit langem ein unterschwellig wirksamer Medienkrieg geführt, der bedrohliche Konsequenzen zeitigte. Nachdem der von Schuldgefühlen getragene Philosemitismus das jüdische Volk und den Staat Israel rasch für die westlichen Machtinteressen vereinnahmt hat, richtet sich der neue Antisemitismus wie eine Reinkarnation des vom ritualisierten Philosemitismus verdrängten judenfeindlichen Antisemitismus gegen alle jene arabischen und islamischen Völker und Staatsmänner, die sich den westlichen Herrschaftsansprüchen und ihrem Verbündeten in Nahost entgegenstellen. Das Zentrum dieses neuen Antisemitismus-Syndroms soll im folgenden an einigen meines Erachtens charakteristischen Beispielen der deutschen Fernsehberichterstattung über Israel, die Araber und den Islam skizziert werden.

<sup>1</sup> *Spiegel* 28.1.1991

<sup>2</sup> Anregungen zu dieser Darstellung verdanke ich den Teilnehmern eines Seminars im WS 1990/91 am Fachbereich 09 der Philipps-Universität, insbes. einer Untersuchung über die Berichterstattung der ersten Tage von Melanie Ehler.

### *Audiovisionen vom "Heiligen Land" - Stereotype und Tabus des "Wiedergutmachungs- und Versöhnungsjournalismus"*

Wenn über der menschenleeren Wüste wie eine Fata morgana die in der Hitze flimmernde Silhouette einer schattenspendenden Oase auftaucht, dann erscheint eines der Lieblingsmotive der Israel-Reportagen auf deutschen Bildschirmen. Die folgenden Sequenzen zeigen in der Regel Menschen bei der Landarbeit, das System der Bewässerungsanlagen, ausgedehnte Obstplantagen, ein Dorf oder einen Kibbuz. Ein Volk ist dabei, die Wüste in einen blühenden "Garten Eden" zu verwandeln. Eine Kulturleistung, die Respekt abnötigt und abnötigen soll. *Besiegte Wüste* (1957) heißt denn auch schon einer der Kulturfilm der 50er Jahre, der dieses Motiv zum zentralen Thema machte und von der Filmbewertungsstelle in Wiesbaden mit dem Prädikat "besonders wertvoll" ausgezeichnet wurde. Nach Ansicht der Juroren vermittelte er "dem Betrachter eine Vorstellung von der Urkraft des Menschen überhaupt, sich in einer kargen Natur zu behaupten und seinen Willen zur kulturellen und zivilisatorischen Tat durchzusetzen".<sup>3</sup> Nach altbewährtem Kultur- und Dokumentarfilm-Rezept entpolitisierte er sein Thema zunächst und stilisierte es dann nach sozialdarwinistischen und völkischen Mustern zum Sinnbild für den "Daseinskampf" des Menschen gegen die Natur. Diese filmische Konstruktion zielte schon in den völkischen Kulturfilm der 30er und 40er Jahre auf die politische Leerstelle, die die Phantasie der Zuschauer mit den jeweils opportunen Vorstellungen besetzen konnte: Dem deutschen Volk sollte solcherart die Notwendigkeit des Kampfes um neuen "Lebensraum" vor Augen geführt werden, den die Nazis in Osteuropa zu erobern und mit einem Netz von Wehrbauernsiedlungen zu erschließen und militärisch zu sichern gedachten. Diese Darstellungskonventionen wurden von der frühen Film- und Fernsehberichterstattung über Israel weitgehend übernommen, weil sie in Hinblick auf die jüdische Kolonisierung Palästinas und die Gründung des Staates Israel legitimatorische Funktionen erfüllen konnten.

Vereinzelte Versuche der frühen Film- und Fernsehberichterstattung, diese Darstellungsmuster durch eine stärker journalistisch geprägte vorsichtig differenzierende Berichterstattung aufzubrechen, führten umgehend zu Protesten und Kontroversen. Erklärte Absicht des Fernsehreporters Herbert Viktor war es, mit seinem Dokumentarfilm *Paradies und Feuerofen* (1958) zur Versöhnung des deutschen und des jüdischen Volkes beizutragen.

<sup>3</sup>Begründung für die Verleihung des Prädikats "besonders wertvoll" an den Kulturfilm *Besiegte Wüste* (1957) von Nicole Stéphane. In: *besonders wertvoll* (1956 - 1958). Hrsg.: Filmbewertungsstelle Wiesbaden. Wiesbaden 1960, S. 111.

gen, indem er den Staat Israel als Zuflucht für viele von den Nazis verfolgte jüdische Emigranten und Flüchtlinge und wiedergewonnene Heimat des jüdischen Volkes vorstellte. Dabei allerdings wies er auch auf eine Reihe sozialer Probleme, die prekäre Lage des neuen Staates und den israelisch-arabischen Konflikt hin. Das aber war den Israelis offenbar zu viel, den Arabern zu wenig Problembewußtsein. Als der mit dem Prädikat "besonders wertvoll" ausgezeichnete Film 1959 auf der Berlinale gezeigt wurde, um fast zwanzig Jahre nach der Uraufführung des NS-Hetzfilms *Jud Süß* an gleicher Stelle "zur Verständigung und Freundschaft unter den Völkern beizutragen" protestierten arabische Jury-Mitglieder und Journalisten wegen der nicht geklärten Palästina-Frage. Doch auch in Israel stieß der Film auf wenig Gegenliebe. Nach der Besichtigung durch führende Politiker wie Ben Gurion und Golda Meir wurde er für die Aufführung in Israel nicht freigegeben. Fazit der Berliner Tageszeitung *Der Tag*: "Mit dieser Entscheidung scheint die befürchtete Antwort auf die auch viele Deutsche bewegende Frage gegeben, was denn Gutes dabei herauskommen könne, wenn ausgerechnet von deutscher Seite ein Film über Israel gedreht werde."<sup>4</sup> In einer Zeit, in der Israel die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zur Bundesrepublik noch ablehnte, sah sich selbst der Wiedergutmachungs- und Versöhnungsjournalismus massiven Rechtfertigungszwängen ausgesetzt.

Es blieb dem Altmeister der Auslandsberichterstattung des deutschen Fernsehens, Peter von Zahn, vorbehalten, die Dinge wieder ins rechte Lot zu rücken. In seinem Fernseh-Porträt *Der Sohn des Löwen. Israels Ben Gurion* (1963), das wegen seiner Bemühung um die Verständigung mit Israel mit einem der ersten Grimme-Preise ausgezeichnet wurde, ließ er den israelischen Ministerpräsidenten in der Reihe *Aus erster Hand* vor allem selbst zu Wort kommen. Anders als sein Kollege Günter Gaus in der Reihe *Zur Person* nutzte er den gerade in Mode kommenden Interview-Dokumentarismus nicht zur kritischen Prominenten-Befragung, sondern bot dem jüdischen Politiker ein Forum der Selbstdarstellung. Seine mit Archivfilmen illustrierte Lebensgeschichte sollte den deutschen Zuschauern zugleich ein Bild von der Entstehung und Entwicklung des jüdischen Staates vermitteln.

Der Film beginnt mit einer Überblendungsmontage. Bilder der Wüste verschmelzen mit den Porträts wechselnder Propheten die die Rückkehr des "auserwählten Volkes" ins "gelobte Land" prophezeit haben und münden in eine Großaufnahme Ben Gurions, der diese Prophezeiungen erfüllt hat. Nachdem die jüdische Kolonisation Palästinas und die Staatsgründung kraft der Filmmontage als Akt göttlicher Vorsehung visualisiert und legiti-

<sup>4</sup>Vgl. Schreiben der IFA-Produktion an den Berliner Senator für Volksbildung vom 8.4.1959. In: Wolfgang Jacobsen: Berlinale. Internationale Filmfestspiele Berlin. Berlin 1990, S. 91 f.

miert worden sind, gibt der Film Ben Gurion Gelegenheit, den deutschen Fernsehzuschauern die zionistischen Geschichtslegenden zur Entstehung des Staates als Fakten zu unterbreiten. Getreu der zionistischen Parole "Ein Land ohne Volk für ein Volk ohne Land" stellt er die jüdische Landnahme in Palästina zunächst als Besiedlung eines nahezu menschenleeren Wüstenlandes dar. Araber tauchen in diesem Tableau entweder als Fellachen auf, mit denen die idealistisch gesonnenen jüdischen Siedler gutnachbarliche Beziehungen pflegen oder als Terroristen, die die auf den Fotos und Archivfilmen zu sehende martialische Bewaffnung der Kibuzzim erzwingen.

Doch der neu gegründete Staat, so kommentierte Peter von Zahn einfühlend, hatte gefährlich enge Grenzen, ein Manko, das mit der Suez-Krise behoben wurde: "In einem brillanten Feldzug wurden die Grenzen Israels über die Sinai-Halbinsel hinweg bis fast an den Suezkanal vorge-schoben." "War der Krieg wirklich notwendig?", fragt der Interviewer und Stichwortgeber. Er war es, wie man von Ben Gurion erfährt, denn Israel sicherte sich auf diese Weise den Zugang zum Golf von Akkaba und verfügte damit unabhängig vom Suezkanal über den See- und Handelsweg nach Asien. Und wie sieht der "Sohn des Löwen" die Zukunft seines Staates?

"Wir haben den Ehrgeiz, eine Gesellschaft zu sein, die der Welt ein Beispiel gibt. Der Kibbuz ist so ein Ding. (...) Er ist vielleicht die Spitze unserer neuen Gesellschaft. Sie wollen eine Gemeinschaft freier Menschen erschaffen, (...) nicht auf der Basis des Wettbewerbs sondern aufgrund von Zusammenarbeit und gegenseitiger Hilfe. Das lehrte sie die Bibel, das brachten sie mit, das ist der Geist."

Was Ben Gurion beschwor, war eher der Geist Theodor Herzls, des als "neuer Messias" begrüßten Vaters der zionistischen Bewegung, der in seiner Programmschrift *Der Judenstaat* (1895) und der Sozialutopie *Altneu-land* (1902) den künftigen jüdischen Staat einst als genossenschaftlich organisierte ideale Gemeinschaft ausgemalt hatte, in der mit den Klassegegensätzen auch die Interessengegensätze zwischen Arabern und Juden aufgehoben werden sollten - ein Vorbild für das künftige Zusammenleben der Menschen und Völker in Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit. Doch von diesem Ideal war 1963 nach der Vertreibung und Unterdrückung der Palästinenser im durchkapitalisierten und von den Westmächten abhängigen israelischen Staat, in dem die genossenschaftlichen Ideen und Experimente der Kibuzzim kaum noch eine Rolle spielten, wenig übriggeblieben. Und schon für Theodor Herzl diente die menschenfreundliche Sozialutopie eher dem propagandistischen Zweck, der neu zu organisierenden zionistischen Kolonialbewegung mit der Idee von der jüdischen Kulturmission in Nahost einen altruistischen Anstrich zu verleihen. "Für Europa", so versuchte er den westlichen Kolonialmächten seine Ideen schmackhaft zu machen, "würden wir dort ein Stück des Walles gegen Asien bilden, wir würden den Vor-

postendienst der Kultur gegen die Barbarei besorgen. Wir würden als neutraler Staat in Zusammenhänge bleiben mit ganz Europa, das unsere Existenz garantieren müßte."<sup>5</sup>

Die Legendenbildung, die Ben Gurion in dem Porträt-Film entfaltete, diente denn auch in erster Linie der Apologie des zionistischen Kolonialismus. Warum nahm Peter von Zahn diese offizielle Sichtweise nicht nur kommentar- und kritiklos hin, sondern übernahm und beglaubigte sie noch, indem er sie mit Archivfilmen und mythisierenden Trickmontagen illustrierte? Dies zudem zu einem Zeitpunkt, als selbst das deutsche Fernsehen im Zeichen der weltweiten Dekolonisationsprozesse und der deutschen "Vergangenheitsbewältigung" damit begann, die westeuropäischen Kolonial- und Großmachtideologien und ihre verheerenden Folgen analytisch unter die Lupe zu nehmen. Die Antwort darauf geben jene Filmsequenzen, in denen der Fluß der Erzählung unterbrochen und mit der Diskussion des Verhältnisses von Juden und Deutschen, Israel und der Bundesrepublik die graueneregenden Bilder der Judenvernichtung eingeblendet werden. Der Schock dieser Bilder verschlug nicht nur dem Reporter und seinen Zuschauern die Sprache und den analytischen Verstand, er hatte sie längst der deutschen Israel-Berichterstattung verschlagen. Die Versöhnung mit Israel fördern, das hieß für weite Teile des deutschen Fernsehjournalismus zunächst einmal, weitgehend kritiklos die offizielle zionistische Sichtweise der Lage bis hin zu dem Mythos von der Rückkehr des auserwählten Volkes ins Land der Verheißung zu übernehmen und im Bewußtsein der deutschen Öffentlichkeit zu verankern. Und der erste Grimme-Preis wurde für eben diese Leistung vergeben. Die Tatsache, daß diese Art der Wiedergutmachung nur auf Kosten eines anderen Volkes und damit auch eines neuen Opfers durchführbar war, mußte ebenso gründlich verdrängt werden.

Das aber hieß gleichzeitig Ausblendung und Tabuisierung nicht nur der arabischen Sichtweise, sondern auch der der jüdischen antizionistischen Linken, der es um den Aufbau eines jüdisch-arabischen Staates in Palästina ging.<sup>6</sup> Wenn die auf Versöhnung mit den Arabern bedachte israelische Linke vom militanten Zionismus relativ schnell marginalisiert werden konnte, so lag das unter anderem auch an einer westlichen Auslandsbe-

<sup>5</sup> Theodor Herzl: Der Judenstaat. In: T. Herzl: Altneuland. Kronberg 1978, S. 213. Die ägyptische Germanistik-Dozentin Iman Schalabi hat in ihrer Dissertation Auf der Suche nach dem Land der Verheißung. Siedlungsutopie und Kolonisation als Thema der Land- und Kolonialliteratur (Diss. masch. Cairo 1989) den Nachweis geführt, daß Herzl seine Sozialutopie Altneuland nach dem Vorbild von Theodor Hertzkas Kolonialroman Freiland (1889) entworfen und die Handlung von Afrika nach Palästina verlegt hat.

<sup>6</sup> Vgl. Louis Fürnberg: Was geht in Palästina vor? (1946). In: L. Fürnberg: gesammelte Werke in sechs Bänden. Bd. 6. Berlin, Weimar 1973, S. 239.

richterstattung, die aus schlechtem Gewissen oder Berechnung die auf Konfrontation und Expansion zielende Politik der Staatsführung publizistisch unterstützte.

### *Wandel der Israel-Berichterstattung und Tabuverletzung*

Der liberale und linke Journalismus hatte dem skizzierten Israel-Bild lange Zeit wenig entgegenzusetzen. Wohl diversifizierte und versachlichte sich mit dem Aufbau der Korrespondentennetze von ARD und ZDF auch die Fernsehberichterstattung über Israel seit Mitte der 60er Jahre zusehends. Doch die Lenkung und Gewichtung der Aufmerksamkeit, kommt schon darin zum Ausdruck, daß von den vier Nahost-Korrespondenten zwei in Israel stationiert sind, während ihre beiden Kollegen von Cairo aus den gesamten Vorderen Orient von Marokko bis zum Iran zu beobachten haben. "Dixieland" - das ist im Jargon der Nahost-Korrespondenten der etwas abschätzig Name für Israel, und das soll wohl heißen, daß man es wie selbstverständlich für eine Art Yankee-Kolonie hält. Dennoch oder gerade deshalb ist die Fernsehberichterstattung bei aller Kritik an einzelnen Mißständen in der Grundtendenz pro-israelisch geblieben. Das hat die gesamte Nahost-Berichterstattung eingefärbt. In der Auslandsberichterstattung des Fernsehens nimmt sie zwar einen großen Raum ein, aber das deutsche Fernsehen ist in diesem Konflikt keineswegs der neutrale Beobachter, der allen Seiten gleichermaßen gerecht zu werden versucht, sondern ergreift spätestens dann Partei, wenn Israel involviert ist. Der Fernsehjournalist Helmut Greulich hat in seinem Dokumentarfilm *Wie fern ist der Nahe Osten?* (1975) am Beispiel eines Israel-Korrespondenten über Arbeitsweise und Zwänge der journalistischen Tätigkeit in dieser Region berichtet. Für den einzelnen Korrespondenten ist es äußerst schwer, gegen den skizzierten Trend, der von den Heimatredaktionen erwartet und teilweise auch gesteuert wird, anzuberichten.

Zwar ist auch die deutsche Fernsehberichterstattung spätestens seit dem Engagement der Studentenbewegung für die arabisch-palästinensische Befreiungsbewegung auf die problematische Lage der Palästinenser verstärkt aufmerksam geworden. Doch selbst die Berichterstattung über Diskriminierung und Benachteiligung der Palästinenser und die im Verlauf der israelisch-arabischen Kriege von 1956, 1967 und 1973 vollzogene völkerrechtswidrige Eroberung und Annexion arabischen Landes durch Israel zeigte in der Regel viel Verständnis für die Politik der Staatsführung.

Das änderte sich erst als die sozialdemokratische Regierung 1977 abgewählt und mit dem rechtsnationalen Likud-Block unter Führung Men-

achim Begins die Hardliner die Regierung übernahmen. So registrierte etwa der ZDF-Korrespondent Norbert Brieger in seiner Dokumentation *Nicht mit dem Schwert allein* "bestürzende Verschiebungen" im Psychogramm der israelischen Gesellschaft. Das Gefühl permanenter Bedrohung von innen und außen habe unter Israelis eine Art Lagermentalität erzeugt und Leben und Denken zunehmend verändert. "Wer sein Leben lang immer nur in den Kategorien der Existenzsicherung denken mußte, für den verschiebt sich, whright or wrong, die allgemeine Wertskala, das Unrechtsbewußtsein wird diffuser - was mir manche israelische Reaktion auf die heutigen Unruhen im besetzten Westjordanland, auch die vorherrschende Ablehnung der PLO und palästinensischer Rechte auf einen eigenen Staat zu erklären scheint." Israels kompromißlose Politik den Palästinensern und den arabischen Nachbarstaaten gegenüber ist für Brieger auch ein Zeichen dafür, daß "die Illusionen der Gründerväter und die zionistischen Ideale von einer gerechteren Gesellschaft in Israel in die Minderheit geraten sind".<sup>7</sup>

Trotz des skizzierten Wandels der Israel-Berichterstattung sind die zentralen Tabus und Ideosynkrasien in Deutschland nach wie vor wirksam. Dabei wirken die Tabus in der Regel als internalisierte Denkmuster und Kommunikationsverbote, als Schere im Kopf. Wenn sie trotzdem verletzt werden, tritt mit dem öffentlichen Protest auch die interne Rundfunkzensur in Aktion. Das zeigte sich in jüngster Zeit insbesondere anlässlich der heftigen Kontroverse um Gordian Troellers Israel-Reportage *Die Nachkommen Abrahams* (1989).

Gordian Troeller begann seine Reportage über die Kinder in Israel mit einer Kontrastmontage, die die im Lande herrschenden Interessengegensätze und Widersprüche scharf konturierte. Nach einer Bildmontage - Vermummte palästinensische Kinder spielen auf den Straßen Intifada / Brave jüdische Kinder singen in einem Kindergarten hebräische Lieder - setzt der Kommentar ein:

"Die Juden sind aus den verschiedensten Ländern der Welt in dieses Land gekommen. Einige Kinder hier sehen aus wie Marokkaner, andere wie Athiopier und wieder andere wie Polen und Deutsche. Der Grund für die Diskriminierung und Verfolgung der Juden kann also nicht die Rasse sein, auch wenn das Wort Antisemitismus das nahelegt. Was weltweit zur Ausgrenzung des jüdischen Volkes führte, hat eher mit seinem Anspruch zu tun, Gottes auserwähltes Volk zu sein. In diesem Glauben werden die Kinder noch heute erzogen. Sie lernen auch, daß Gott ihnen das Land geschenkt hat. (...) Das war vor 4000 Jahren. Die meisten Juden, die in den letzten

<sup>7</sup>Norbert Brieger: Der Krieg begann am Feiertag. In: Rudolf Radke (Hrsg.): Der Krieg begann am Feiertag. ZDF-Korrespondenten berichten über unsere Welt im Wandel. Freiburg 1988, S. 57 f.

hundert Jahren hier einwanderten, haben sich darauf berufen. Doch in diesem Land lebten schon andere Menschen. Araber. Auch sie sind Nachkommen Abrahams. (...) Israel konnte sich behaupten, und seine Existenz wird von der Mehrheit der Palästinenser nicht mehr in Frage gestellt. Es könnte Friede herrschen, wenn die Israelis sich mit den ihnen international zugeständenen Gebieten begnügen würden."

Im weiteren Verlauf zeigt der Film am Beispiel zweier palästinensischer Familien die elenden Lebensbedingungen in den besetzten Gebieten, die schon bei den Kindern zu Angst- und Haßphantasien führen, und stellt dann arabische und israelische Schulklassen vor, um zu demonstrieren, wie die Feindbilder der Elterngeneration von den Kindern und Jugendlichen übernommen werden. Der Schluß zeigt Aktivitäten der liberalen und linken jüdischen Opposition, die sich für die Räumung der besetzten Gebiete und die Verständigung mit den Arabern ebenso einsetzt wie für "die Werte, denen sich die meisten Juden in aller Welt verpflichtet fühlen: Menschlichkeit, Toleranz, Friedfertigkeit".

Der Film ist antithetisch durchstrukturiert und ergreift deutlich Partei wie Dutzende von Features zuvor auch - nur eben für die andere Seite. Die Reaktionen ließen nicht auf sich warten. Der Fernsehausschuß des Bayerischen Rundfunks erklärte die Reportage für gesetzeswidrig, weil sie eine "eindeutige antisemitische Tendenz" aufweise, und forderte eine Gegendarstellung. Der Rundfunkrat des NDR sprach von "antijüdischer Tendenz" und "historischen Fehldarstellungen". Der Vorsitzende des Programmbeirats der ARD meinte, der Film sei "maßlos aggressiv gegen Israel gewesen und geeignet, antisemitische Gefühle zu wecken" und zeigte sich entsetzt darüber, daß ein solcher Beitrag im deutschen Fernsehen gesendet worden war. Der Zentralrat der Juden sah das Zusammenleben von Juden und Nichtjuden in der Bundesrepublik bedroht, und der Vertreter der jüdischen Kulturgemeinde im bayerischen Rundfunk sprach von Nazi-Propaganda, die dazu diene, "die Stimmung gegen die Juden aufzuheizen". Radio Bremen konzidierte mißverständliche Formulierungen, wies diese Vorwürfe jedoch zurück.<sup>8</sup> Gordian Troeller reagierte auf die auch in der Presse vorgetragenen Angriffe mit dem Hinweis, "daß die israelische Propaganda jede Kritik am Staat Israel als Verleumdung des jüdischen Volkes anprangert", um sie dann als neonazistisch und antisemitisch abwerten zu können. Der Film habe für die Menschenrechtsverletzungen aber nicht "die Juden" verantwortlich gemacht, sondern die israelische Regierung. "Mit der Gleichsetzung von Israel und jüdischem Volk tut man den Juden in aller Welt keinen Gefallen. Im Gegenteil, man provoziert einen neuen Antise-

<sup>8</sup>epd 90/89, 15.11.89, epd Kirche und Rundfunk 77, 30.9.89, Süddeutsche Zeitung, 14.11.1989 und 17.11.1989, Die Tageszeitung (taz) 26.9.89, und 29.9.89.

mitismus. Aber gerade dem wollen wir mit Filmen wie dem unsrigen entgegenwirken."<sup>9</sup>

### *Das Schwert des Islam - eine orientalische Dämonologie*

Der ritualisierte Philosemitismus, mit dem die Deutschen ihre Vergangenheit zu bewältigen glaubten, hat ein Monstrum wieder zum Leben erweckt, das fast so alt ist wie der verdrängte Antisemitismus und diesem in vielen Zügen zum Verwecheln ähnlich sieht - den Antiarabismus und Antislamismus. Der nach den Judenvernichtungen tabuisierte Antisemitismus hat damit jedoch lediglich seine Gestalt verändert und richtet sich nunmehr nicht mehr so sehr gegen die Juden als vielmehr gegen die übrigen semitischen Völker und darüberhinaus gegen den gesamten Islam. Dieser Gestaltwandel des schuld- und interessegeleiteten deutschen und europäischen Ressentiments, das mit wachsender Distanz zum Holocaust und wechselnder Interessenlage auch wieder umschlagen kann in die unterschwellig immer noch spürbare und partiell auch noch offen auftretende Judenfeindschaft, ist das Charakteristikum des hier skizzierten Antisemitismus-Syndroms.

Es liegt in der Logik dieses Syndroms, daß als Rechtfertigung für die Bombardierung des Irak dessen Staatschef Saddam Hussein als arabisch-islamischer Hitler hingestellt wurde. Nicht so sehr, weil er Kuwait annektiert hatte, sondern weil er mit seinen Großmachtplänen auch Israel und die westlichen Interessen in Nahost bedrohte. Dabei steigerte auch die Fernsehberichterstattung das Schreckbild vom irakischen Diktator und seinem verblendeten Volk durch Rekurs auf alte abendländische Ängste und Feindbilder ins Dämonische. Wie einst der von den Arabern verherrlichte Feldherr Saladin den Kreuzrittern als Ausgeburt der Hölle und Gesandter des Teufels erschienen war, so wurden jetzt Saddam Hussein und seine Anhänger verteufelt.<sup>10</sup> Ähnliches war zuvor schon Nasser und den Ägyptern, Arafat und den Palästinensern, Ghadaffi und den Libyern sowie Khomeiny und den Iranern widerfahren, als sie es wagten, sich mit dem Kampf gegen Israel, mit der Verstaatlichung des Suezkanals oder der eigenen Ölindustrien dem Zugriff der euro-amerikanischen Konzerne und der westlichen Großmächte zu entziehen, die ihrer Ansicht nach im Nahen Osten im-

<sup>9</sup>taz 4.10.1989.

<sup>10</sup>"Der irre Saddam setzt seinen Krummdolch an meine Gurgel!" Dieser Titel eines Beitrags von Jürgen Link klingt wie ein Kondensat möglicher *BILD*-Schlagzeilen. *Frankfurter Rundschau* 16.1.1991

perialistische Interessenpolitik betrieben. Nach gleichem Muster wurde auch der islamische Fundamentalismus als ebenso fanatische wie bedrohliche Heilslehre perhorresziert.

Dies gilt auch für die Arbeiten<sup>11</sup> von Gerhard Konzelmann, der von 1968 bis 1985 als "Arabien-Korrespondent" der ARD tätig war und zu den bekanntesten und einflußreichsten Nahost-Experten des deutschen Fernsehens gehört. Konzelmann breitet darin eine Fülle wissenswerter kulturhistorischer Informationen aus, die zum besseren Verständnis zwischen westlichen und orientalischen Völkern und Kulturen beitragen könnten, wenn sie nicht auf ein antithetisches Geschichtsbild von gefährlicher Simplizität zugeschnitten wären: Seit der Entstehung und Ausbreitung des Islam in Asien, Afrika und Europa und der Zeit der Kreuzzüge kämpfen für Konzelmann christliches Abendland und Islam um die religiöse und politische Vorherrschaft. Im 18., 19. und 20. Jahrhundert gewann das von Aufklärung, Rationalismus und technisch-industriellem Fortschrittsdenken geprägte Abendland die Oberhand und beeinflusste die arabischen Führungseliten - sei es in seiner christlichen und kapitalistischen, sei es in seiner atheistisch-kommunistischen Gestalt. West- und Ost teilten auch den Orient in ihre Einflußsphären auf, wobei der neugegründete Staat Israel dem Westen als Statthalter dient. Dagegen nun erhoben sich seit Mitte des Jahrhunderts der politische Panarabismus, vor allem aber der islamische Fundamentalismus und formierten eine neue Front gegen die politische, wirtschaftliche und geistige Vorherrschaft des Abendlandes. An die Stelle der verwestlichten arabischen Eliten treten fanatische Prediger der islamischen Welt-herrschaft: Khomeini, Ghadaffi, Saddam Hussein u. a.

Konzelmann steht mit dem bedrohlichen Tenor seiner Nahost-Berichterstattung nicht allein. Seine Metapher vom "Schwert Allahs", das Israel und den Okzident mit dem islamischen Fundamentalismus, dem "Heiligen Krieg", dem Öl-Boycott, chemischen Kampfstoffen und dem Griff nach der islamischen Atombombe bedroht, durchzieht wie ein Leitmotiv auch viele andere Reportagen, Features und Magazinbeiträge. Zur Einstimmung des deutschen Fernsehpublikums auf den Golfkrieg trat kurz vor Ablauf des US-Ultimatums der Star der deutschen Kriegs- und Krisenberichter-statter, der Sonderkorrespondent Peter Scholl-Latour, mit seiner vierteiligen Dokumentation *Das Schwert des Islam* (6.1. bis 14.1.1991) im Fernsehen auf. Kurz vor Beginn der alliierten Bombenangriffe wollte er zum besseren Verständnis der Vorgänge über die Hintergründe, Zusammenhänge

<sup>11</sup>Vor alle auflagenstarke Sachbücher wie: *Mohammed. Allahs Prophet und Feldherr* (1980), *Die islamische Herausforderung* (1980), *Jerusalem* (1984), *Der unheilige Krieg* (1985), *Allahs Schwert* (1989), *Die Hebräer* (1990), *Das Schwert des Saladin* 1990, *Der Golf. Vom Garten Eden zur Weltkrisenregion* 1991.

und historischen Ursachen des Konflikts informieren. Das tat er, indem er Saddam Husseins "Herausforderung der internationalen Völkergemeinschaft" als extremen und pervertierten Ausdruck der Idee des "Heiligen Krieges" und des angeblich weltweiten Vormarsches des Islam begriff, den er in seiner Dokumentation vorführte.

Das hier zur Debatte stehende Antisemitismus-Syndrom fand dabei gleich in der ersten Folge plastischen Ausdruck. Der Vorspann zeigt Lanzenreiter, eine Prozession schwarz verschleierter Frauen und eine Moschee in Jerusalem und blendet den Titel ein. Der Untertitel des ersten Teils lautet: "Der lange Weg nach Jerusalem"! Das anfangs beschriebene Szenario des ersten Fernsehabends nach Ablauf des Ultimatums ist hier schon vorweggenommen. Kurz bevor der Angriff auf Bagdad rollt, erscheint Jerusalem im Visier. Folgerichtig beginnt der Film nicht einfach mit der Konfrontation der Kontrahenten, sondern mit einem Dreischritt: Zunächst wird das gigantische Standbild des irakischen Diktators über den Ruinen von Babylon wie ein drohendes Menetekel kommender Ereignisse gegen Bilder vom Besuch Präsident Bushs bei den in der arabischen Wüste aufmarschierten US-Truppen geschnitten. Dann wird in einem dritten Argumentationsschritt Israel ins Spiel gebracht, denn:

"Die gewaltige Truppenpräsenz der USA in Saudi Arabien gewann eine zusätzliche Dimension als Saddam Hussein die Rückeroberung Jerusalems als höchstes Ziel seines Kampfes angab. Die Bürger Israels sehen in dem heutigen Machthaber in Bagdad die schreckliche Wiedergeburt jenes babylonischen Großkönigs Nebukadnezar, der im 6. Jahrhundert vor Christus das Land Judäa eroberte, den Tempel Salomos zerstörte und die Hebräer in die babylonische Gefangenschaft verschleppte."

Eine Wiederholung dieser sagenumwobenen Katastrophe gilt es zu verhindern, wenn auch das Eingreifen der USA den Konflikt letztlich nicht zu lösen vermag, denn nach Scholl-Latours Überzeugung ist er im Grunde religiöser und mythischer Natur. Durch geschickte Verschachtelung historischer Sequenzen zur Geschichte der zionistischen Besiedlung Palästinas und des wachsenden Widerstandes der arabischen Bevölkerung mit Rückblicken auf die biblische Vorgeschichte des Konflikts, wird der Eindruck erweckt, als sei der Kampf zwischen Juden und Arabern als ewiger Kampf der verfeindeten Söhne Abrahams um das gemeinsame Erbe mythisch präfiguriert und eschatologisch gelenkt: "Ein Gotteskrieg wird heute im Orient ausgetragen, der bis in die Nacht der Zeiten zurückreicht." Die Erörterung der Schuldfrage oder die Suche nach einer politischen Lösung erscheint unter diesem Aspekt als geradezu naiv. Da Juden und Palästinenser dasselbe Land beanspruchten, aufgrund wachsender Radikalisierung zu friedlicher Koexistenz jedoch offenbar nicht in der Lage seien, müßten beide

Seiten mit dem sich zuspitzenden Konflikt auch weiterhin leben - in Erwartung der Schlacht Armageddon und des Jüngsten Gerichts.

Dies allerdings droht, wie an historischen und aktuellen Beispielen bis hin zum Tatarensturm demonstriert wird, mit der Ausbreitung und wachsenden Aggressivität des Islam offenbar nicht nur Israel, sondern auch Europa.

"Doch die Versatzstücke aus verschiedenen historischen Epochen benutzt Scholl-Latour nur zur Illustrierung ein und derselben These: Schon immer brandete die islamische Flut gefährlich gegen die Küsten des Abendlandes, und heute ist die Gefahr der Überflutung dräuender denn je. (...) Die Flächenwirkung solcher Sendungen ist enorm. (...) Die Wirkung ist gefährlich, denn es wird nicht nur ein undifferenziertes Bild von einem höchst komplexen Sachverhalt vermittelt, sondern ein neues Feindbild an die Wand gemalt, für das offenbar ein Bedarf besteht, seitdem das alte des Kalten Krieges nicht mehr schreckt: Die Kosaken sind abgesehen, doch etwas weiter östlich zurren die Tataren bereits die Sattelgurte fest. Es wird der Eindruck erweckt, als werde der Islam weltweit von einem einheitlichen Willen nur zu einem einzigen Ziel getrieben, und das schon immer: der Unterjochung des christlichen Abendlandes. Dumpfe Ängste werden geweckt, Abwehrreaktionen gegen das Fremde, Gefährliche sind unausbleiblich."<sup>12</sup>

Der Tübinger Orientalist Heinz Halm kritisiert die Araber- und Islam-Berichterstattung im Stile Konzelmans und Scholl-Latours als "unverantwortliche Panikmache". Er weist darauf hin, daß es 'den' Islam gar nicht gibt, sondern eine Vielzahl unterschiedlicher Ausprägungen, denen es nicht um die Missionierung oder Unterwerfung 'des Abendlandes' geht, sondern um die Reform ihrer eigenen Gesellschaft durch 'fundamentalistische' Rückbesinnung auf die den gewandelten Lebensbedingungen angepaßte Interpretation der islamischen Glaubenslehre. Ähnlich warnt der Tübinger Theologe Norbert Greinacher vor dem gängigen Medienbild "von 'dem' Araber, der den Dolch bereits im Gewande bereithält".<sup>13</sup> Er weist auf gemeinsame Ursprünge und Ähnlichkeiten der drei großen Religionen Islam, Christentum und Judentum hin und führt die antiarabischen und antijüdischen Feindbilder der christlichen Völker auf religiöse Ursachen, insbesondere den geistlichen und weltlichen Herrschaftsanspruch des Christentums, zurück. Die Zeit der Kreuzzüge und des Kampfes gegen die ungläubigen Muslime war zugleich eine Zeit exzessiver Ausschreitungen gegen die Juden, die Gottes Sohn gekreuzigt hatten und nun für Hungersnöte, Seuchen und andere Übel zum Sündenbock gemacht wurden. Der Januskopf des modernen Antisemitismus-Syndroms, das sich sowohl gegen die Juden wie

<sup>12</sup>*Süddeutsche Zeitung* 16./17.2.1991

<sup>13</sup>*Frankfurter Rundschau* 21.2.1991.

gegen die Araber und den Islam richten kann, zeigte sich schon in dessen religiös motivierten Anfängen. Die den Juden und Arabern von den christlichen Völkern mit der 'jüdischen Weltverschwörung' und 'dem Heiligen Krieg (Dschihad)' unterstellten Weltherrschaftspläne, erweisen sich denn auch eher als abendländische Projektionen, die anderen Völkern und Kulturen das unterstellen, was Europa seit Jahrhunderten erfolgreich praktiziert: die Unterwerfung weiter Teile der Welt unter die eigenen religiösen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Interessen.

Die Nahost-Berichterstattung folgte auch im deutschen Fernsehen in groben Zügen dieser ethno- und eurozentrisch geprägten Betrachtungsweise und entwarf mittels des Antisemitismus-Syndroms ein massenmediales Vexierbild, das die politischen Verhältnisse vor allem dadurch trügerisch abspiegelt, daß sie den Blick des Betrachters auf die der eigenen Sehweise gemäße Version des Bildes fixiert. Es bedürfte allerdings nur einer geringfügigen Verschiebung des Blicks, um das Bild ins Gegenteil umschlagen und ebenso selbstverständlich erscheinen zu lassen. Doch hinter den Bildern vom Heiligen Land, der Verwandlung der Wüste in einen blühenden Garten und der neuen Gesellschaft als Zuflucht für die Opfer des Holocaust verschwindet das Gegenbild von der kolonialen Überwältigung eines fremden Volkes wie ein Stück Geschichte, das aus der Erinnerung verbannt werden muß, um den Eindruck erfolgreicher Vergangenheitsbewältigung und Wiedergutmachung nicht als Illusion erscheinen zu lassen. Television als Fata morgana - als vielfach gebrochene Spiegelung realer Verhältnisse und Trugbild zugleich, das dem Betrachter die Wünsche, Vorurteile und Ängste zurückspiegelt, die in dieses hineinprojiziert worden sind. Es ist an der Zeit, die wahn- und zwanghaften Züge dieser medialen Konstruktion zu erkennen und abzubauen.<sup>14</sup> Die "TV-Erfolgsserie" "Der arabische Frankenstein", die im Golfkrieg noch einmal einen ihrer Höhepunkte erlebte, wird nach dem Ende der Ost-West-Konfrontation auch für die Staaten der EG und die USA zunehmend dysfunktional. Die mediengenerierten oder -gestützten positiven und negativen Zerrbilder und Stereotype von der "Krisenregion Nahost" und ihrer Staaten und Völker stehen der Sicherung eines dauerhaften Friedens im Nahen Osten ebenso im Wege wie der rationalen Bewältigung des janusköpfigen Antisemitismus-Syndroms.<sup>15</sup>

<sup>14</sup>Ernst Tugendhat in *Die Zeit* 22.2.1991.

<sup>15</sup>Vgl. Michael Schneider: Der arabische Frankenstein. In: *Der Golfkrieg, Israel und die deutsche Friedensbewegung*.